

## Offene Fragen der Geschichte Band 2

### Chronik von 1500 bis 1799

Kolonialismus,  
Zwangsmissionierung,  
Sklavenhandel,  
Reformation,  
Bauernkrieg 1524/25,  
Gegenreformation,  
Hexenverfolgungen,  
Dreißigjähriger Krieg,  
Friedrich II. "der Große",  
Französische Revolution ...

### Band 2/023

### Chronik von 1790 bis 1792

#### 1790

Keine Kunst lernt eine Regierung schneller als die, Geld aus den Taschen der Leute zu ziehen.

*Adam Smith (1723-1790, englischer Nationalökonom und Philosoph)*

**Österreich:** Kaisers Joseph II. widerruft kurz vor seinem Tod im Jahre 1790 in Österreich die meisten Reformen des Jahres 1781 (x253/71): >>... Nun ich die Überzeugung gewonnen habe, daß das Volk die alten Zustände vorziehe, so erkläre ich die Verwaltungsreformen, wie ich sie bei meinem Regierungsantritt vorfand, wieder zu Recht bestehend.<<

**Ein venezianischer Gesandter berichtet nach dem Tod des Kaisers über die gescheiterte österreichische Reformpolitik (x247/142):** >>... Wie glücklich wäre Österreich, wenn der Kaiser mit der Gabe, die Unordnungen aufzudecken und heilsame Pläne zu entwerfen, geduldige Beharrlichkeit in der Ausführung verbunden hätte, wenn er nicht allzu leicht vor den sich auf-türmenden Hindernissen zurückgewichen wäre, wenn sich mehr Zusammenhang in seinen Entwürfen gezeigt, wenn er sich mehr auf die Minister verlassen hätte, die ebenso aus echter Treue wie aus Überzeugung seine wohlwollenden Absichten unterstützt haben würden, wenn er sich insbesondere nicht allzu oft, ... um die Wirkungen seiner Maßregeln zu beschleunigen, des verhaßten Mittels des Despotismus bedient hätte.<<

Nach dem Tod des Kaisers Joseph II. übernimmt sein Bruder Leopold II. (1640-1792) im Jahre 1790 den Kaiserthron. Leopold II. nimmt im Jahre 1790 die meisten Reformen des Jahres 1781 in Ungarn und in den Niederlanden zurück.

**Frankreich:** Da viele katholische Geistliche die brutalen Methoden der französischen Revolutionäre ablehnen, werden ab 1790 Tausende von Priestern eingesperrt, deportiert oder hingerichtet und alle nichtkaritativen Klöster geschlossen.

**Großbritannien:** Der britische Politiker Edmund Burke (1729-1797) kritisiert im Jahre 1790 das Unvermögen der meisten französischen Revolutionäre (x237/78): >>Die Fehler der französischen Versammlung werden alle mit dem allversöhnlichen Namen der Freiheit zugedeckt. Was aber ist Freiheit ohne Weisheit und Tugend?

Sie kann das größte Übel sein, und gerade die, die eine tugendhafte Freiheit kennen, werden

unwillig, wenn sie sie von unfähigen Menschen mißbraucht sehen, die nur große Worte im Munde führen.

Eine Regierung schaffen ist leicht: Bestimme den Sitz der Regierung, und lerne Gehorsam! Freiheit geben ist noch leichter, da braucht man gar nichts zu lenken, sondern nur die Zügel schießen zu lassen.

Aber "eine freie Regierung" zu schaffen, das heißt, die widerstrebenden Elemente von Freiheit und Zwang in einem organischen Ganzen zu vereinigen, das erfordert große Kunst. ...<<

**USA:** Bei der 1. nordamerikanischen Volkszählung (1790) registrieren die Behörden der Vereinigten Staaten von Amerika lediglich rd. 3,2 Millionen europäische Einwohner (davon sind 80 % britischer Abstammung). 98 % der christlichen Einwanderer sind Protestanten (x056/117).

Bevölkerungsentwicklung der USA in Millionen (einschließlich Sklaven) von 1790-1970 (x056/120, x272/271):

>>1790 = 3,9 Millionen Einwohner (0,6 Millionen Sklaven und 0,2 Millionen Freie),  
1810 = 7,2 Millionen Einwohner (1808 = 1,0 Millionen Sklaven),  
1830 = 12,9 Millionen Einwohner (2,2 Millionen Sklaven),  
1850 = 23,2 Millionen Einwohner (1860 = 4,0 Millionen Sklaven und 0,5 Millionen Freie)  
und 1970 = 204,8 Millionen Einwohner (Anteil der schwarzen Bevölkerung = 22,7 Millionen.<<

### 1791

**Polen:** Als das polnische Parlament am 3. Mai 1791 die Umwandlung Polens in eine parlamentarische Erbmonarchie beschließt, läßt Rußland Truppen einmarschieren und bereitet mit Preußen eine weitere Teilung des Landes vor.

Der polnische Historiker Hugo Kollontay (1750-1812) schreibt über die polnische Verfassung von 1791 (x247/144): >>... Polen, das bisher mit Unrecht als Sitz ... der Feudalität, die die Menschenrechte mit Füßen tritt, verschrien war, zeigte in den Beschlüssen des verfassungsgebenden Reichstages, daß es an wahrer Aufklärung ... den erleuchtetsten Nationen ... gleichkomme.

Der bisher allein eine privilegierte Freiheit genießende Adel ... machte die Städter zu seinen Brüdern, erteilte ... dem Bauer die bürgerliche Freiheit, um ihm ... bei mehrerer Aufklärung auch die politische zu geben, und gab dem ... Thron die gehörige Macht und Würde.

Mag ... der russische und preußische Despotismus in solchen Beschlüssen zügellose Demokratie entdecken; ... der Philosoph, der Freund der Wahrheit, ... weiß, daß die Menschen zur Freiheit vorbereitet werden müssen, daß bei unvorbereiteten Gemütern dies Geschenk in Zügellosigkeit, Anarchie, Frechheit umschlage, er wird einer Gesetzgebung Gerechtigkeit widerfahren lassen, die die allgemeine Freiheit auf dem Wege des Friedens und der Aufklärung herbeizuführen suchte. ...<<

**Frankreich:** Am 20. Juni 1791 versucht König Ludwig XIV. mit seiner Familie nach Österreich zu fliehen. Der König wird jedoch kurz vor der Grenze erkannt und unter strenger Bewachung nach Paris zurückgebracht.

Von 1789 bis 1791 verlassen etwa 40.000 französische Adelige das Land und emigrieren überwiegend ins Rheinland und nach Italien (x056/156).

Im Verlauf der Revolution werden bis 1791 das Feudalsystem abgeschafft und die Menschen- sowie Bürgerrechte ("Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit") verkündet.

Im Jahre 1791 wird eine neue französische Verfassung beschlossen (x176/129): >>Die Verfassung verbürgt als natürliche und bürgerliche Rechte:

1. Daß alle Staatsbürger zu allen Stellungen und Beamtungen zugelassen sind ohne einen anderen Unterschied als den ihrer Tugenden und Talente;
2. daß alle Abgaben auf alle Bürger gleichmäßig unter Berücksichtigung ihrer Vermögensver-

hältnisse verteilt werden;

3. daß dieselben Verbrechen mit denselben Strafen belegt werden ohne irgendeinen Unterschied der Person.<<

Im Jahre 1791 erklärt ein Abgeordneter der französischen Nationalversammlung, daß die Erfolge der Revolution nur durch einen Krieg gesichert werden können (x176/130, x056/157):

>>(Ich bin überzeugt, daß) ein Volk, das nach zehn Jahrhunderten der Sklaverei die Freiheit errungen hat, des Krieges bedarf. Es braucht den Krieg, um die Freiheit zu befestigen; es braucht ihn, um die Freiheit von den Lasten des Despotismus zu säubern; es braucht ihn, um aus seinem Schoß die Männer zu entfernen, die (es) verderben könnte. ...<<

>>... Krieg muß kommen ... Der Krieg ist kein Risiko ... Der Krieg ist jetzt eine nationale Wohltat, und man muß befürchten, daß er nicht kommt. ... Im Kriegszustand kann man Maßnahmen ergreifen, die man im Frieden zu scharf finden könnte. ... Im Innersten Frankreichs gibt es starke Dosen von Gift, und es bedarf starker Explosionen, um es herauszureiben. ... Der Augenblick für einen neuen Kreuzzug ist gekommen, zu einem Kreuzzug für die allgemeine Freiheit!<<

Der Rechtsanwalt Maximilian Robespierre (1758-1794, ein führender Revolutionär, der später selbst hingerichtet wird) spricht am 18. Dezember 1791 im Jakobinerklub (x237/74): >>...

Welcher Art wird der vorauszusehende Krieg sein? Ist es ein Krieg einer Nation gegen andere Nationen oder eines Königs gegen andere Könige?

Nein! Es ist der Krieg der Feinde der Französischen Revolution gegen die Französische Revolution.

Sind die meisten, die gefährlichsten Feinde in Koblenz? Nein, sie sind mitten unter uns!<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über Maximilien Robespierre (x813/-866-867): >>Robespierre, Maximilien Marie Isidore, ... geboren am 6. Mai 1758 zu Arras, früh verwaist, widmete sich durch die Gunst des Bischofs Conzié von Arras ... dem Studium der Rechtswissenschaft und ließ sich in seiner Vaterstadt als Advokat nieder. Seine lebhafteste Beteiligung an den literarischen Bestrebungen bewirkte seine Ernennung zum Präsidenten der Akademie von Arras.

1789 als Deputierter von Arras in die Nationalversammlung gewählt, spielte er anfangs eine untergeordnete Rolle, da weder seine äußere Erscheinung noch seine rednerischen Leistungen ihn empfahlen. Seine extremen doktrinären Anschauungen riefen oft das Gelächter der Versammlung hervor. Er forderte Pressefreiheit, allgemeines Stimmrecht, Abschaffung der Sklaverei in den Kolonien, Aufhebung der Todesstrafe, Beseitigung der Privilegien des Klerus u.a., indem er die Vernunft als einzige Grundlage, die Tugend als Ziel jeder Staatsordnung hinstellte.

Indes seine Unerschrockenheit und Zähigkeit und der ihn begleitende Ruf der Unbestechlichkeit verschafften ihm allmählich Achtung und Einfluß. Zugleich trat sein argwöhnischer, mißtrauischer Charakter hervor, namentlich in seinen Reden im Jakobinerklub, dessen Präsident er 1790 wurde. Das Königtum bekämpfte er seit der Flucht des Königs, den er fortan als Verräter betrachtete.

Der verhängnisvolle Beschluß, daß kein Mitglied der Konstituierenden Versammlung in die Legislative gewählt werden dürfe, war sein erster großer parlamentarischer Erfolg. ... Er zog damals in die einfache Wohnung des Tischlers Duplay, dessen Tochter Lenore seine Geliebte wurde. Robespierre wirkte als öffentlicher Ankläger beim Tribunal von Paris, welches Amt er jedoch im Mai 1792 niederlegte, und als Redner im Jakobinerklub. ...

Bei den Wahlen zum Nationalkonvent war Robespierre einer der ersten, welche aus der Wahlurne hervorgingen. Schon galt er als der Stimmführer der großen radikalen Partei, welche die Revolution bis zu allen ihren Konsequenzen durchzuführen entschlossen war, und war Haupturheber der Verurteilung und Hinrichtung des Königs.

Hierauf benutzte er seine einflußreiche Stellung zum Sturz der Gironde (Anfang Juni 1793) und nahm unter dem Eindruck des die Katastrophe begleitenden Schreckens als Präsident des Wohlfahrtsausschusses faktisch die Diktatur in die Hand. Jetzt in der Lage, sein Ideal, die Wiedergeburt der Gesellschaft und die Herrschaft der Tugend, zu verwirklichen, scheute er kein Mittel, dies zu erreichen; die blutige Vertilgung des alten verderbten Geschlechtes, der Verräter und Verschwörer schien ihm vor allem notwendig.

Doch verleiteten ihn sein Ehrgeiz und die Furcht, seine Popularität zu verlieren, oft zu Inkonsequenzen und zum Verrat an seinen Freunden. Ohne Widerstand zu finden, setzte er die neue Verfassung außer Geltung und erstickte 1793, indem er offen erklärte, daß, um ein neues goldenes Zeitalter der Freiheit heraufzuführen, Gewalt und Schrecken die Ordnung des Tages bilden müßten, den Widerstand der Parteien unter Blutströmen.

Dann wandte er sich, um allein zu herrschen, gegen seine bisherigen Helfershelfer und brachte Hébert (24. März 1794), Danton und die Cordeliers (5. April) sowie Chaumette (13. April) auf das Schafott. Nun schien ihm niemand mehr bei Aufrichtung seiner Herrschaft im Weg zu stehen; die Würde und Machtbefugnis eines Hohenpriesters der demokratischen Idee war das Ziel seines ehrgeizigen Strebens. Den ersten Schritt zu dessen Erreichung bezeichnete seine Erklärung im Mai 1794, daß das französische Volk an ein höchstes Wesen glaube.

Am 8. Juni 1794 zeigte er sich in der Majestät einer priesterlichen Stellung, indem er vor den Tuileries vor der versammelten Menge eine Rede zu Ehren des höchsten Wesens hielt. Als er aber auch jetzt mit den blutigen Schreckensmaßnahmen fortfuhr und die im Juni eingeleitete Reorganisation des Revolutionstribunals 1.285 Menschen dem Blutgerüst überlieferte, gab die Furcht seinen Gegnern und Rivalen Mut zu geheimer Verständigung, und so stieß (der) Sturz der Gironde im Wohlfahrtsausschuß auf unerwartete Opposition.

Um einen vernichtenden Schlag auf seine Gegner zu führen, denunzierte Robespierre am 26. Juli 1794 in einer glänzenden Rede vor der Versammlung ein Komplott, welches auf Spaltung des Konvents hinarbeiten sollte. Die Rede wurde schweigend vernommen; als aber Lecointre den Druck derselben beantragte, verlangte man vorher die Prüfung des Antrages durch die Ausschüsse.

Am 27. Juli ließen Robespierres Gegner ihn nicht zu Wort kommen. Tallien hielt eine feurige Anklagerede gegen ihn, und ein Mitglied wagte den Antrag auf Robespierres Verhaftung. ... Robespierre wurde ... vom Volk aber befreit und ... (in) das Stadthaus geführt, wo inzwischen Robespierres gleichfalls durch Zufall befreite Genossen schon eingetroffen waren.

Die Unschlüssigkeit und Untätigkeit Robespierres lähmten jedoch die ihm anhängende Kommune, während der Konvent eine ungeahnte Energie zeigte und dem Oberbefehlshaber Barras den Befehl zum Angriff erteilte. Als dieser das Stadthaus stürmte, versuchte Robespierre, sich durch einen Pistolenschuß zu töten, zerschmetterte sich jedoch nur die Kinnlade. Er wurde in die Conciergerie (Gebäudekomplex in Paris) geschafft, von wo aus er am 28. Juli gegen 6 Uhr nachmittags mit 20 Genossen zum Schafott ... gefahren wurde. Als sein Haupt fiel, ertönte aus der Menge lautes Händeklatschen.

Sein Sturz bezeichnete das Ende des Schreckensregiments, das für Robespierre nur ein Übergang zur Erreichung seines Ideals sein sollte. Die Überhebung, ein widerstrebendes Geschlecht vertilgen zu wollen, war Robespierres Frevel; seine Intelligenz hatte einen beschränkten Gesichtskreis, sein Charakter war durch krankhafte Überreiztheit getrübt. Er war kein Staatsmann, aber ein glänzender Parlamentsredner. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Frankreichs von 1791-1795 (x806/554-556): >>(Frankreich) ... Robespierre setzte Ende Mai 1791 in der Nationalversammlung den Beschluß durch, daß kein Mitglied derselben für die nächstfolgende Versammlung wählbar sein sollte. Ludwig XVI. wollte sich der drohenden Übermacht der Pariser Straßendemagogen nicht freiwillig ausliefern. ... Er beschloß, nach der Grenzfestung

Montmédy zu entfliehen. ... Das Volk, welches meinte, der König wolle Frankreich den Fremden und den Aristokraten ausliefern, zwang ihn zur Umkehr nach Paris; das Königtum war nach diesem Ereignis bereits zum Untergang verurteilt. ...

Um die revolutionären Leidenschaften von neuem zu entflammen, wünschte die Gironde den Krieg gegen die Mächte des alten Europa herbeizuführen. Nachdem sie in der Tat durch Vor Spiegelung von Kränkungen seitens des deutschen Kaisers und der deutschen Fürsten das französische Volk aufgereizt und dem König ein Ministerium aus ihrer Mitte aufgenötigt hatte, beschloß die Gesetzgebende Versammlung am 20. April 1792 den Krieg gegen Österreich, das von Preußen unterstützt wurde.

Freilich wurde dieser Krieg von dem zerrütteten Heer schlecht genug geführt; aber gerade dieser Umstand erregte die Leidenschaft der hauptstädtischen Bevölkerung, da man sich vom Hofe verraten glaubte. ...

Am 10. August 1792 stürmten ... zahllose Pöbelhaufen gegen die Tuileries; die Nationalgarden verweigerten die Verteidigung, der König und seine Familie suchten bei der Gesetzgebenden Versammlung Zuflucht; die brave Schweizergarde wurde von dem Pöbel größtenteils niedergemetzelt. Die Gesetzgebende Versammlung aber suspendierte das Königtum und behielt den König selbst, angeblich zu dessen Sicherung, in Gewahrsam.

... Georges Danton ... organisierte das Schreckensregiment, die Verfolgung der politisch Verdächtigen. Am 2. September 1792 begann ein fünftägiges Morden unter den politischen Gefangenen in Paris, deren etwa 2.000 hingeschlachtet wurden. Gleichzeitig drangen die Preußen und Österreicher unter dem Herzog von Braunschweig in die Champagne ein; die Unentschlossenheit des Führers aber ... führte das Scheitern des Feldzuges und den Rückzug der Preußen herbei. ...

Am 17. Januar 1793 wurde der König gemäß dem Verlangen der Jakobiner mit einer Stimme Mehrheit zum sofortigen Tod verurteilt und das Urteil am 21. Januar 1793 vollzogen. Diese Bluttat sollte den Bruch mit der Vergangenheit vollenden und jede Rückkehr zur Monarchie unmöglich machen.

Die Hinrichtung des Königs erregte die Entrüstung ganz Europas; England, Holland, Spanien traten zu den Gegnern Frankreichs über. Belgien wurde von den Österreichern durch die Schlacht bei Neerwinden (18. März 1793), Mainz am 20. Juli durch die Preußen wiedererobert, und ein anderes österreichisches Heer drang ... in das Elsaß ein. ...

Aus der Mitte des Konvents wurde unter dem Namen des Wohlfahrtsausschusses, dessen Häupter Robespierre und Danton waren, eine revolutionäre Regierung eingerichtet; es wurde ein Revolutionstribunal gebildet, welches summarisch alle politischen Vergehungen bestrafen sollte. Kommissare wurden in die Departements geschickt, um dort überall dem Schrecken zum Sieg zu verhelfen.

So ermutigt, gingen die Jakobiner zum letzten Angriff auf die Girondisten über, welche doch die Gesinnung der großen Mehrheit des französischen Volkes repräsentierten. Die Pariser Sektionen begannen ihn am 31. Mai 1793 mit Sturmpetitionen und schlossen ihn 2. Juni, indem sie den Konvent zur Verhaftung von 32 Führern der Gironde nötigten, die später zum größten Teil hingerichtet wurden. Die Königin endete am 16. Oktober auf dem Schafott. Dasselbe Schicksal traf viele ausgezeichnete Männer der ersten Revolutionszeit. Der Schrecken hatte gesiegt.

Aber im Süden, besonders in Lyon und Bordeaux, erhob sich das Volk für die Girondisten; Toulon überlieferte sich den Engländern; im Westen, in der Vendée, empörten sich die royalistischen Edelleute und Bauern. Die Bergpartei jedoch verfuhr mit furchtbarer Energie, indem sie aus den ihr ergebenen niederen Klassen ... 14 Heere gegen ihre inneren und äußeren Gegner organisierte. Lyon und Toulon wurden durch die Revolutionsarmee überwältigt und mit Massenmord und furchtbarer Plünderung bestraft.

Darauf unterwarfen sich zitternd die Provinzen, wo nun meist eine sozialistische Pöbelherrschaft mit systematischer Ausplünderung der Besitzenden hergestellt wurde. Das Christentum wurde abgeschafft und der christliche Kalender durch einen revolutionären ersetzt. ...

Aber Robespierre sah ein, daß sich mit solchen Grundsätzen überhaupt nicht regieren lasse, und bewirkte im März 1794 die Verhaftung und Hinrichtung dieser sogenannten "Wütenden"; andererseits wußte er den gemäßigteren Danton als unbequemen Nebenbuhler auf das Schafott zu bringen.

Robespierre und sein Vertrauter Saint-Just wollten nun durch blutige Ausrottung des unheilbar verderbten alten Geschlechtes das Ideal eines allmächtigen Volksstaats verwirklichen. Das Verfahren des Revolutionstribunals wurde derart beschleunigt, daß täglich in Paris allein 60-70 Menschen hingerichtet werden konnten. ...

Mit furchtbarer Energie herrschte der Schrecken widerstandslos im Inneren und drang zugleich erobernd gegen das Ausland vor. Die Diktatur Robespierres wurde aber endlich den Jakobinern selbst lästig, während das Volk des beständigen Blutvergießens überdrüssig zu werden begann, und als der Diktator seine Feinde durch ein Blutgericht zu vernichten versuchte, wurde er am 27. Juli 1794 auf Befehl des Konvents selbst verhaftet und mit etwa 100 Führern der Jakobiner aus dem Konvent und der Pariser Kommune (der revolutionären Stadtverwaltung) guillotiniert.

Der Mittelstand fing an, sich gegen die Herrschaft des Pöbels überall zu regen; im Konvent faßten die Gemäßigten wieder Mut. Der Klub der Jakobiner wurde zuerst beschränkt, dann geschlossen (11. November 1794); 73 früher aus dem Konvent vertriebene Girondisten wurden in denselben zurückgerufen ... Das Revolutionstribunal wurde aufgehoben.

Die Zustände waren aber keineswegs erfreulich. Während sich einerseits die wohlhabenderen Klassen nach langem Schrecken in ausschweifender Lust entschädigten, litten die niederen unter den unausbleiblichen Folgen der allgemeinen Arbeitsscheu, der kolossalen Rekrutierungen, der Störungen von Gewerbe und Handel. ...

Nachdem ein Aufstand der Jakobiner am 20. Mai 1795 und ein Erhebungsversuch der Royalisten am 5. Oktober 1795 unterdrückt worden (war), wurde eine neue Verfassung ausgearbeitet, welche zwei Kammern (einen Rat der Fünfhundert und einen Rat der Alten) und ein gewähltes Direktorium von fünf Männern an die Spitze der Republik stellte. ...<<

**USA:** Die Abgeordneten des Kongresses bekräftigen im Jahre 1791 in einem Zusatzartikel der Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika noch einmal ausdrücklich die Freiheitsrechte der US-Bürger (x194/130): >>Der Kongreß soll kein Gesetz verabschieden, das die Einführung einer Staatsreligion betrifft oder die freie Religionsausübung verbietet; oder die Freiheit der Rede oder der Presse schmälert; oder das Recht des Volkes, sich friedlich zu versammeln und bei der Regierung um Abstellung von Beschwerden einzukommen.

Da eine wohleingerichtete Bürgerwehr für die Sicherheit eines freien Staates nötig ist, darf das Recht des Volkes, Waffen zu besitzen und zu führen, nicht beeinträchtigt werden.

Das Recht des Volkes auf Sicherheit der Person, von Häusern, Papieren und fahrender Habe vor unbilliger Durchsuchung und Beschlagnahme soll nicht angetastet werden. Bei allen Strafverfolgungen soll der Angeklagte das Recht auf baldige und öffentliche Verhandlung vor einem unparteiischen Geschworenengericht des Staates und Bezirkes genießen, in denen das Verbrechen begangen wurde. ... Er hat ferner einen Anspruch darauf, über Art und Grund der Anklage unterrichtet zu werden.<<

**1792**

**Heiliges Römisches Reich:** Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Deutschlands von 1792-1806 (x804/880-883): >>(Deutschland) ... Leopolds Sohn und Nachfolger Franz II. (1792-1806) und sein Minister Thugut waren dem Krieg mit Frankreich um so mehr geneigt, als sie während desselben die alten Absichten auf Erwerb Bayerns

und anderer süddeutscher Territorien verwirklichen zu können hofften.

Diese selbststüchtigen Pläne regten ähnliche auch bei Preußen an, und so wurde die junge Freundschaft der beiden deutschen Mächte von Anfang an durch Eigennutz vergiftet und ihre kriegerischen Unternehmungen durch Mißtrauen und Neid gelähmt. Denn da die kleineren Reichsstände gar keine Anstalt zu ihrer Verteidigung gemacht hatten, fiel die Last der Kriegführung hauptsächlich Österreich und Preußen zu.

Zu der im geheimen wirkenden Zwietracht zwischen ihnen kamen noch Ungeschick und Schwäche der Heerführer hinzu, um die mit übermütiger Siegeszuversicht unternommenen Operationen scheitern zu machen und das durch völlige Desorganisation seiner Streitkräfte wehrlose Frankreich zu retten.

Der Einmarsch des aus Preußen und Österreichern gebildeten Hauptheeres unter Herzog Karl Ferdinand von Braunschweig in die Champagne endete mit der Kanonade von Valmy (20. September 1792) und dem Rückzug bis an den Rhein.

Dumouriez nötigte die Österreicher durch den Sieg bei Jemappes (6. November) zur Räumung von Belgien, und gleichzeitig drang Custine an den Mittelrhein vor, nahm durch einen Handstreich Speyer, Worms, Mainz und Frankfurt und brandschatzte nach Willkür, während das betörte Volk die Franzosen als Befreier begrüßte, im Besitz der Menschenrechte schwelgte und in Mainz sogar eine Republik errichtete.

Die Fürsten, namentlich die geistlichen (Fürsten) von Speyer, Mainz und Trier, gaben ihre Herrschaft ohne Schwertstreich preis und suchten ihr Heil in kopfloser Flucht. Kurpfalz erbat von Custine die Erlaubnis, neutral zu bleiben; die fränkischen Bischöfe flehten um Schutzbriefe; feige Furcht und Zittern drangen bis in das Herz Deutschlands hinein: die Reichstagsgesandten in Regensburg mieteten Schiffe, um die Donau hinab zu fliehen.

Die Errichtung der Republik in Frankreich, welche die Propaganda für ihre Umsturzideen in ganz Europa zu ihrer Aufgabe erklärte, und die Hinrichtung Ludwigs XVI. (21. Januar 1793) bewirkten die Bildung einer europäischen Koalition gegen die Revolution, der sich England, die Niederlande, Österreich, Preußen, das Deutsche Reich, Sardinien, Neapel und Spanien anschlossen. Mit neuen Kräften (auch einige Reichskontingente nahmen daran teil) eröffneten die Österreicher und Preußen 1793 den Feldzug.

Die ersteren vertrieben durch die Schlacht bei Neerwinden (18. März) die Franzosen wieder aus Belgien, die letzteren eroberten nach längerer Belagerung am 23. Juli Mainz und machten dem tollen Treiben der Mainzer ... ein Ende, worauf sie die Pfalz besetzten und gegen alle Angriffe der Franzosen behaupteten.

Während dieser Kämpfe nahm jedoch die Eifersucht zwischen Österreich und Preußen mehr und mehr zu. Das Projekt, Bayern gegen Belgien zu tauschen, billigte zwar der Berliner Hof, wies aber das österreichische Ansinnen, die 1791 an Preußen heimgefallenen Fürstentümer Ansbach und Bayreuth abzutreten, entschieden zurück.

Die Erbitterung Österreichs wuchs, als ihm der neue polnische Teilungsvertrag bekannt wurde, den Rußland und Preußen 1793 abschlossen, und durch welchen jenes einen großen Teil Litauens und Wolhyniens, dieses Danzig, Thorn und Südpreußen (Großpolen) erhielt, wogegen Österreich bloß die Zustimmung zum bayerisch-belgischen Ländertausch angeboten wurde, und das zu einer Zeit, wo Belgien nach den Niederlagen der Engländer ... und der Kaiserlichen ... nur mit Mühe behauptet wurde.

Noch wurde zwar durch die Bemühungen Pitts die Koalition zusammengehalten und das finanziell erschöpfte, durch Verwickelungen in Polen bedrohte Preußen bewogen, gegen Zahlung von Subsidien durch die Seemächte ein Heer von 50.000 Mann unter dem Befehl Möllendorfs am Rhein zu lassen. Dieses siegte zweimal, im Mai und im September, bei Kaiserslautern über die Franzosen, beutete aber aus politischen Rücksichten diese Siege nicht zu energischem Vordringen in Feindesland aus, denn schon war Preußen im Osten in einen Krieg

gegen die aufständischen Polen verwickelt.

Die Österreicher wurden am 26. Juni 1794 von Jourdan bei Fleurus geschlagen, und Thugut beschloß nun, Belgien ganz preiszugeben, dagegen durch engen Anschluß an Rußland Preußen bei der bevorstehenden letzten Teilung Polens zu überflügeln. Dies gelang ihm auch. Obwohl der König selbst das preußische Heer in Polen befehligte, vermochte er doch nicht der Empörung Herr zu werden. Erst den Russen unter Suworow glückte es, und Katharina II. war es wieder, die über Polens Schicksal entschied und es in einem besonderen Abkommen mit Österreich (3. Januar 1795) so teilte, daß dieses, obwohl es am Kampf gar nicht teilgenommen, Westgalizien, ein ebenso großes Gebiet wie das preußische, erhielt.

Nun scheute sich Preußen auch nicht, den von Frankreich wiederholt angebotenen Separatfrieden von Basel 5. April 1795 abzuschließen. In demselben räumte es seine linksrheinischen Besitzungen Frankreich ein unter der Zusicherung, daß, wenn im allgemeinen Frieden der Rhein die französische Grenze werde, es durch geistliches Gebiet auf dem rechten Rheinufer entschädigt werden solle; unter seiner Vermittlung wurden die norddeutschen Fürsten in den Frieden eingeschlossen und das neutrale Norddeutschland durch eine Demarkationslinie von Süddeutschland getrennt.

Der Baseler Friede war allerdings durch die finanzielle Erschöpfung Preußens in gewisser Hinsicht geboten, dennoch aber ein bedauerlicher Abfall von der deutschen Sache, ein Akt der Selbstsucht und feigen Schwäche, der durch Österreichs Ränke noch nicht gerechtfertigt war, und darum so verhängnisvoll für Preußen, weil es sich nebst den in seinem Machtbereich gelegenen Staaten in eitler Verblendung und kurzsichtigem Egoismus völlig von den allgemeinen Angelegenheiten zurückzog und sich in eine ganz falsche Vorstellung von seiner Macht und Sicherheit einwiegte, bis die Katastrophe von 1806 es aus seinem Traum aufschreckte. Die deutschen und europäischen Interessen auf dem Kontinent gegen Frankreich zu schützen, überließ Preußen ... Österreich und verzichtete damit auf seine Führerstellung in Deutschland zu dessen Gunsten.

Seit dem Winter 1794/95 im Besitz Hollands, das in eine "Batavische Republik" umgewandelt wurde, und nun auch am Niederrhein gegen einen Angriff gesichert war, konnten die Franzosen 1795 mit zwei Heeren unter Pichegru und Jourdan in das rechtsrheinische Deutschland vordringen und ... 1796 dieses Unternehmen wiederholen. Zwar wurde Jourdan auch diesmal vom Erzherzog Karl bei Amberg (24. August) und Würzburg (3. September) besiegt und ebenso wie Moreau am Oberrhein zum Rückzug auf das linke Rheinufer gezwungen, auf welchem die Franzosen von dem durch unmenschliche Bedrückungen empörten Landvolk angefallen und verfolgt wurden.

Inzwischen hatte aber Bonaparte die Österreicher aus Oberitalien vertrieben, alle Versuche, Mantua zu entsetzen, vereitelt, die Verbündeten des Kaisers in Italien zum Frieden gezwungen, dann Mantua erobert und trat Anfang 1797 seinen kühnen Zug in das Herz der österreichischen Erblande an, welcher den kaiserlichen Hof dermaßen einschüchterte, daß er am 18. April zu Leoben in Steiermark einen Waffenstillstand mit Bonaparte schloß, der am 17. Oktober zu Campo Formio in einen definitiven Frieden verwandelt wurde.

In diesem gab Österreich, Preußens Beispiel folgend, Deutschland dem Sieger preis: das linke Rheinufer wurde an Frankreich abgetreten und die Entschädigung der deutschen Fürsten, welche hier Gebiet verloren, durch säkularisiertes Kirchengut auf dem rechten Rheinufer ausgemacht; Österreich selbst erhob als Ersatz für die Niederlande auf Salzburg und einen Teil Bayerns Anspruch; für Mailand nahm es die durch einen Gewaltakt ihrer Selbständigkeit beraubte Republik Venedig nebst Istrien und Dalmatien an.

Seinen eigenen Vorteil wahrte Österreich trotz fünfjähriger, meist unglücklicher Kämpfe; sein Gebiet rundete sich durch die neuen Gebietserwerbungen vortrefflich ab, und die deutschen Stände konnten sich über den Frieden von Campo Formio nicht beklagen, da sie teils gar

nichts zu ihrer Verteidigung getan hatten, teils mit der Unterwerfung unter Frankreich vorangegangen waren; so noch zuletzt im August 1796 die süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg und Baden.

Dennoch blieb es eine Schmach auch für Franz II., der ja noch immer die deutsche Kaiserkrone trug, daß er an der Vergewaltigung wehrloser kleiner Staaten sich selbst beteiligte und dem brutalen Sieger die Neuordnung der Dinge in Deutschland überließ. Diese wurde auf dem Rastatter Kongreß verhandelt, der im Dezember 1797 zusammentrat.

Hier gebärdeten sich die französischen Gesandten als die Herren Deutschlands: während sie außer dem linken Rheinufer auch eine Reihe fester Plätze auf dem rechten, wie Kehl, Mannheim und Kassel, forderten, nahmen sie die Bestimmung der zu säkularisierenden und mediatisierenden Stände und die Verteilung des zur Entschädigung bestimmten Gebietes in die Hand. Die Fürsten und Stände überboten sich in Erniedrigung und Demütigung vor den hochmütigen Gesandten.

Indes noch ehe die schwierige Verhandlung zu einem Resultat geführt hatte, brach Österreich sie ab und sprengte den Kongreß durch den an den französischen Gesandten verübten Mord (28. April 1799).

Die ägyptische Expedition Bonapartes, welche durch die Vernichtung der französischen Flotte bei Abukir (1. August 1798) von Europa abgeschnitten wurde, hatte nämlich England zur Bildung einer neuen Koalition veranlaßt, welcher Rußland, die Türkei, Neapel und, durch das Verhalten Frankreichs in Rastatt verletzt, auch Österreich und das Deutsche Reich beitraten; doch blieben Preußen und die ihm verbündeten Fürsten derselben fern.

Der Krieg der zweiten Koalition verlief anfangs günstig: Italien wurde wiedererobert und Jourdan durch den Sieg des Erzherzogs Karl bei Stockach (25. März 1799) über den Rhein zurückgedrängt. Aber die Eroberung der Schweiz mißlang infolge der Uneinigkeit der österreichischen und russischen Feldherren; verstimmt sagte sich Kaiser Paul von Rußland von der Koalition los; ein Versuch der Engländer, Holland zu erobern, scheiterte, und 1800 sah sich Österreich allein den Streitkräften Frankreichs gegenüber, welche von Bonaparte, seit dem Staatsstreich ... allein geleitet wurden.

Durch die Schlacht bei Marengo (14. Juni 1800) verlor es Italien wieder; in Süddeutschland trieb Moreau den General Kray vom Rhein zurück und errang am 3. Dezember über Erzherzog Johann bei Hohenlinden einen entscheidenden Sieg. Um Wien zu retten, schloß Österreich am 25. Dezember den Waffenstillstand von Steyr, dem am 9. Februar 1801 der Lunévil-ler Friede folgte.

Dieser bestätigte im wesentlichen den Vertrag von Campo Formio, nur wurde er vom Kaiser auch im Namen des Reiches unterzeichnet. Das ganze linke Rheinufer, 60.000 qkm mit 3,5 Millionen Einwohnern, wurde von Deutschland abgetreten, und nicht bloß die deutschen Fürsten, welche auf dem linken Rheinufer Besitzungen gehabt (hatten), wurden durch säkularisiertes und mediatisiertes deutsches Gebiet entschädigt, sondern auch fremde ... Fürsten, wie der Erbstatthalter der Niederlande, die Herzöge von Modena und Toskana.

Zur Regelung der Entschädigung setzte der Regensburger Reichstag eine Reichsdeputation ein, welche aus Mainz, Böhmen, Sachsen, Brandenburg, Pfalz-Bayern, Württemberg, Hessen-Kassel und dem Hoch- und Deutschmeister bestand. Diese verhandelte das ganze Jahr 1802 hindurch. Die maßgebende Entscheidung lag aber bei Frankreich und Rußland, welche im Oktober 1801 dahin übereingekommen waren, Österreichs und Preußens Eifersucht so auszu-beuten, daß keines von beiden viel gewinne, dagegen die südwestdeutschen Staaten, Bayern, Württemberg, Hessen und Baden, als Kern einer dritten Staatengruppe und mit Rußland durch verwandtschaftliche Bande verknüpft, vorzugsweise zu begünstigen.

Ihr Vorschlag wurde auch 1803 von der Reichsdeputation im wesentlichen angenommen und am 25. Februar 1803 der Reichsdeputationshauptschluß vom Reichstag bestätigt. Derselbe

säkularisierte (verweltlichte) alle geistlichen Fürstentümer und Stifte. Die Depossidierten (abgesetzte Geistliche) behielten ihr geistliches Amt und eine Dotation.

Bloß der Hoch- und Deutschmeister und der Kurerzkanzler blieben als Reichsstände bestehen; nur verlor der letztere das Kurfürstentum Mainz und erhielt Regensburg nebst Wetzlar und Aschaffenburg und die Würde eines Primas von Deutschland. Alle deutschen Reichsstädte wurden mediatisiert (der Landeshoheit unterworfen), mit Ausnahme von sechs: Bremen, Lübeck, Hamburg, Frankfurt, Nürnberg und Augsburg.

Das gewonnene Gebiet war so bedeutend, daß die Entschädigung reichlicher ausfiel als der Verlust, zumal nur die größeren Fürsten berücksichtigt wurden.

Österreich bekam die Bistümer Trient und Brixen und für den Großherzog von Toskana Salzburg, wogegen es den Breisgau nebst der Ortenau an den Herzog von Modena abtrat; Preußen die Stifte Hildesheim, Paderborn, den größten Teil von Münster, Erfurt und das Eichsfeld, die Abteien Essen, Werden und Quedlinburg und die Städte Nordhausen, Mühlhausen und Goslar, fast fünfmal mehr, als es verloren (hatte); Hannover erhielt Osnabrück, Bayern die Stifte Würzburg, Bamberg, Freising, Augsburg, Passau und eine Anzahl Reichsstädte, Württemberg die von seinem Gebiet umschlossenen oder begrenzten Reichsstädte und Abteien, Baden siebenmal mehr, als es verloren (hatte); auch Hessen-Darmstadt und Nassau wurden ansehnlich vergrößert.

An Stelle von Köln und Trier wurde Württemberg, Baden, Hessen-Kassel und Salzburg die Kurwürde verliehen, so daß das Kurfürstenkollegium aus zehn Mitgliedern bestand.

Die katholischen Fürsten verringerten sich so, daß das Fürstenkollegium fortan 50 evangelische gegen 30 katholische Stimmen zählte. Die auf dem Besitz der Stifte und Kapitel beruhende Reichsaristokratie war damit in der Wurzel getroffen, die Reichsritterschaft verlor den Fürsten gegenüber ihren letzten Schutz und konnte ihre Unabhängigkeit nicht länger behaupten.

Die Macht des Kaisertums war durch die Veränderung der Stimmverhältnisse auf dem Reichstag zu Gunsten der großen evangelischen Stände fast vernichtet. Der Reichsdeputationshauptschluß bedeutete daher in Wirklichkeit die Auflösung des Reiches in selbständige Staaten und damit sein Ende als Staatswesen, wenn es auch noch ein paar Jahre seinen Namen fristete. Kaiser Franz II. nahm deshalb am 18. August 1804 den Titel eines Erbkaisers von Österreich (als Franz I.) an.

Zugleich bezeichnete der Vertrag von 1803 eine tiefe Erniedrigung des deutschen Volkes, dessen Schicksal von fremden Mächten nach Laune und Willkür entschieden wurde. Indes dafür hatte die überwiegende Mehrzahl der Nation keine Empfindung, selbst die Gebildeten nicht. Der Nationalstolz war völlig erloschen und einem Kosmopolitismus und einer Humanitätsschwärmerei gewichen, welche in anderen Sphären Trost und Zuflucht suchten. Viele erwarteten von dem Zusammenbruch des alten feudalen Reiches eine neue Ära für vernünftige Freiheit und Bildung.

Nur wenige erleuchtete Geister, wie Schiller, erkannten die Gefahr und bemühten sich, die Deutschen aus ihrer selbstsüchtigen, trägen Gleichgültigkeit gegen das Schicksal ihrer Volksgenossen und ihrer Heimat aufzurütteln, wenn auch vergeblich. Weder die Besetzung Hannovers trotz der vertragsmäßig anerkannten Neutralität dieses Reichslandes (1803) noch die Entführung des Herzogs von Enghien von deutschem Boden (15. März 1804) nach Vincennes, wo er erschossen wurde, riefen einen Protest des Reichstages oder der deutschen Großmächte hervor, und die Nation blieb stumm.

Die dritte Koalition, welche sich 1805 unter englischem Einfluß bildete, war daher das Werk reiner Kabinettpolitik, nicht einer Volkserhebung. Rußland, Österreich, Schweden und Neapel, welche sich ihr anschlossen, taten es, weil sie teils in ihren Erwartungen auf Machtvergrößerung enttäuscht, teils durch den Übermut und die Willkür Napoleons, der seit dem 2.

Dezember 1804 sich Kaiser der Franzosen nannte, verletzt waren.

Der französische Einfluß hatte sich an den deutschen Fürstenhöfen so gefestigt, daß Bayern, Württemberg und Baden trotz drohender Okkupation durch die Österreicher sich mit Napoleon verbündeten, Preußen und der Norden wiederum neutral blieben. Und die süddeutschen Fürsten hatten sich in ihrer Berechnung nicht getäuscht. Das österreichische Heer drang bloß bis Ulm vor; hier wurde Mack mit einem großen Teil desselben von Napoleon umzingelt und am 17. Oktober 1805 mit 23.000 Mann zur Kapitulation gezwungen.

Jetzt stand den Franzosen der Weg nach Wien offen, wo sie am 13. November einzogen, und im Dezember 1805 wurde das vereinigte russisch-österreichische Heer in der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz völlig besiegt. Rußland schied, weil es so bald keine neuen Streitkräfte aus dem Inneren des Reiches heranzuziehen vermochte, ohne Frieden zu schließen, aus dem Krieg aus.

Österreich, völlig erschöpft, schloß am 25. Dezember mit Frankreich den Frieden von Preßburg, welcher ihm harte Bedingungen auferlegte: es mußte Venetien an den französischen Vasallenstaat Italien, Tirol und Vorarlberg an Bayern, den Breisgau an Baden abtreten und erhielt bloß Salzburg zur Entschädigung, welches der Großherzog von Toskana gegen Würzburg vertauschte. Ferner mußte es die Souveränität der neuen Könige von Bayern und Württemberg und des Großherzogs von Baden anerkennen und im voraus seine Zustimmung zu einem engeren Bund Napoleons mit deutschen Fürsten geben.

Dieser, der Rheinbund, wurde am 12. Juli 1806 von 16 deutschen Fürsten: Bayern, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Berg, Nassau, dem Fürsten-Primas von Dalberg und anderen, abgeschlossen und wahrte durch Berufung einer ständigen Bundesversammlung nach Frankfurt seinen föderativen Charakter, war aber ganz in der Gewalt seines Protektors, des französischen Kaisers, gegen den sich jeder einzelne Fürst zu ewigem Bündnis und zur Stellung eines fest normierten Kontingents in jedem Krieg verpflichten mußte.

Dafür erhielten die Rheinbundsfürsten die Erlaubnis, die noch unabhängigen Reichsgrafen und Reichsfürsten in ihrem Gebiet zu mediatisieren. Auf die Anzeige an den Regensburger Reichstag von der Bildung des Rheinbundes und dem Austritt seiner Mitglieder aus dem Reichsverband (1. August 1806) legte Franz II. am 6. August die Kaiserwürde nieder, und der Reichstag ging auseinander. Dies war das Ende des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, nachdem es lange schon abgestorben war. Sein Untergang ließ die deutsche Nation fast unberührt, so sehr war durch seine Ohnmacht sein Ansehen gesunken. ...<<

**Preußen:** Infolge der gefährlichen Entwicklung in Frankreich schließen Preußen und Österreich im Jahre 1792 ein Verteidigungsbündnis gegen die unberechenbaren Franzosen.

Der deutsche Politiker und Schriftsteller Theodor Gottlieb von Hippel (1741-1796) veröffentlicht 1792 seine anonyme Streitschrift "Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber".

Die deutsche Historikerin Ute Frevert schreibt später über Hippels Buch und die damalige Frauenunterdrückung (x244/737): >>... Der Königsberger Jurist (Theodor Gottlieb von Hippel) sprach sich in dieser Streitschrift dafür aus, auch Frauen jene Menschen- und Bürgerrechte zu gewähren, die Männer für sich beanspruchten.

Mit aufklärerischem Elan appellierte er an die Vernunft und Humanität der Männer und forderte sie auf, ihre despotische Herrschaft über das weibliche Geschlecht mit den gleichen kritischen Augen zu überprüfen wie die Herrschaft der absolutistischen Fürsten über seine unmündigen Untertanen.

In einer Zeit, "da Menschenrechte laut und auf den Dächern gepredigt werden", müßte man auch Frauen als freie Bürger eines Staates akzeptieren und ihnen das natürliche Recht zubilligen "für sich und durch sich denken und handeln" zu können.

Hippel ... rührt mit seinem – anonym publizierten – Plädoyer für die Emanzipation der Frauen an einen empfindlichen Nerv der noch jungen bürgerlichen Öffentlichkeit. ...

Daß Frauen in diese universale Fortschritts- und Freiheitsperspektive nicht miteinbezogen waren, fiel sehr wenigen Zeitgenossen als Widerspruch im bürgerlichen Denken auf. Das aufklärerische Ideal der autonomen, selbstbestimmten Persönlichkeit, die ihre Talente und Interessen frei entfalten sollte, galt selbstredend nur für Männer. ...

Frauen dagegen machten, wie der aufgeklärte Jurist Adolf Freiherr von Knigge 1788 entschied, "eigentlich gar keine Person in der bürgerlichen Gesellschaft aus." Sie sollten aus der Sphäre "arbeitender Geselligkeit" ebenso ausgeschlossen bleiben wie aus der Welt des außerhäuslichen Erwerbs und politischen Einflusses.

Ihr exklusiver Wirkungsbereich war das Haus, oder, wie es seit dem späten 18. Jahrhundert hieß, die "Familie". ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet später über die Emanzipation der Frauen in den Jahren 1792-1848 (x806/622): >>Frauenfrage (Frauenemanzipation). Die Stellung der Frau in der Gesellschaft zu regeln, ist eine Aufgabe, welche von den bestimmenden Faktoren des sozialen Lebens zu allen Zeiten anerkannt und bei den einzelnen Kulturvölkern in verschiedener Weise gelöst wurde. Eine eigentliche Frauenemanzipation sah erst das moderne Zeitalter entstehen. Dieselbe ist das Resultat einerseits der rationalistischen Ideen des vorigen Jahrhunderts und andererseits der Rückwirkung, welche eine völlige Umgestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse seit dem Ende des Mittelalters auf die Lage des weiblichen Geschlechts ausübte.

Die Frauenemanzipation erscheint somit als das hervortretende Bewußtsein von dem Vorhandensein eines Widerspruches zwischen den Anforderungen, welche vom Standpunkt einer rationellen Gesellschaftsorganisation aus wirklich oder vermeintlich zu erheben sind, und der tatsächlich den Frauen zugewiesenen Stellung. Sie bildet einen besonderen Teil der allgemeinen sozialen Frage und berührt, im weitesten Sinn genommen, alle Seiten der weiblichen Existenz, die rechtliche, wirtschaftliche, sittliche und politische.

Mit der Frage zugleich entstand die Frauenbewegung als die Gesamtheit aller Bestrebungen, welche auf die Beseitigung jenes Widerspruches durch eine Neuregelung der Beziehungen des Weibes zur übrigen Gesellschaft gerichtet sind. Die Frauenbewegung begann mit dem Ausbruch der französischen Revolution zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Was sie damals erstrebte, war die völlige Gleichberechtigung beider Geschlechter im öffentlichen und privaten Leben. Mit innerer Konsequenz folgte auf die "Erklärung der Menschenrechte" die von Olympia de Gonges formulierte "Erklärung der Frauenrechte".

Die Hauptforderungen lauteten auf aktives und passives Wahlrecht und auf Zulassung zu allen Ämtern. Die Frauen erschienen in den bestehenden Klubs und beteiligten sich an den Debatten, auch gründeten sie besondere Frauenklubs und verfochten ihre Sache in eigenen Journalen.

Als aber ein Teil derselben ihre Geschlechtsgenossinnen öffentlich aufforderte, männliche Kleidung anzulegen, um auch jede äußerliche Unterscheidung der Geschlechter zu beseitigen, entzog der Konvent ihnen das Versammlungsrecht und verfügte die Schließung ihrer Klubs.

Damit hatte die Bewegung vorläufig ihr Ende erreicht. Aufs neue tauchte sie zur Zeit der Juli-revolution (1830) auf.

Seit dieser Zeit wurde die Bezeichnung Frauenemanzipation üblich. Diesmal trat die Bewegung in engster Verbindung mit dem französischen Sozialismus auf ... Realere Gestalt gewann sie erst mit ihrem erneuten Auftreten zur Zeit der Februarrevolution (1848). Von nun ab verbreitete sie sich auch nach anderen Ländern, gestaltete sich aber doch nach Umfang und Charakter bei den einzelnen Völkern verschieden. ...<<

Der deutsche Schriftsteller und Physiker Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) berichtet im Jahre 1792 in seiner Schrift "Warum hat Deutschland noch kein großes öffentliche Seebad?" über den Badebetrieb in englischen Bädern (x092/434): >>... Man besteigt ein zweiräd-

riges Fuhrwerk, einen Karren, der ein von Brettern zusammen geschlagenes Häuschen trägt, das zu beiden Seiten mit Bänken versehen ist. ... An der hinteren Seite ist eine Art von Zelt befestigt, das wie ein Reifrock aufgezogen und herabgelassen werden kann. ...

Wenn also der ausgekleidete Badegast alsdann die hintere Tür öffnet, so findet er ein sehr schönes dichtes leinenes Zelt, dessen Boden die See ist, in welche die Treppe führt. Man faßt mit beiden Händen das Seil und steigt hinab. Wer untertauchen will hält den Strick fest und fällt auf ein Knie, steigt wieder herauf, kleidet sich bei der Rückreise wieder an.<<

**Österreich:** Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Österreichs von 1792-1814 (x812/513-515): >>(Österreich) ... Franz II. (1792-1806 deutscher Kaiser, 1804-35 als Franz I. Kaiser von Österreich) hatte für Reformen, wie sie sein Oheim und auch sein Vater (Leopold II.) erstrebten, keinen Sinn.

Eifersüchtig auf seine absolute Fürstenmacht, war er vor allem darauf bedacht, daß im Reich alles wie in einem Uhrwerk seinen mechanischen Gang weiterging, den Befehlen pünktlich gehorcht wurde und keine freiere Regung das bestehende System gefährdete; zu diesem Zweck wurde eine umfassende polizeiliche Überwachung eingerichtet. Das einzige, was sich von Joseph II. auf ihn vererbte, war die unruhige Begehrlichkeit nach Gebietsvergrößerung, als deren Vertreter der Minister Thugut gelten konnte, der seit 1794 Nachfolger von Kaunitz war.

Daß dieser Beweggrund in Österreich (wie auch in Preußen und Rußland) der eigentlich maßgebende war, übte auf den Verlauf der Revolutionskriege, welche mit der Kriegserklärung Frankreichs vom 20. April 1792 begannen, die nachteiligste Wirkung.

Österreich stellte in Belgien und am Oberrhein Heere auf, die aber, überdies in ungenügender Stärke, ebenso langsam und ungeschickt vorgingen wie die preußischen an der Mosel, so daß sie sich ebenso wie diese nach der Kanonade von Valmy (20. September) aus Frankreich zurückziehen mußten und durch die Niederlage bei Jemappes (6. November) Belgien verloren. Der Sieg des Prinzen von Coburg bei Neerwinden (18. März 1793) zwang zwar die Franzosen, Belgien wieder zu räumen. Aber diesen Sieg erfolgreich auszubeuten, waren weder die genügenden Streitkräfte noch der Wille da.

Mit Eifersucht beobachtete Thugut die preußischen und russischen Vergrößerungspläne auf Kosten Polens, während sein Wunsch, Belgien gegen Bayern auszutauschen, keine Aussicht auf Erfüllung hatte. Der Krieg am Oberrhein und in Belgien wurde daher lau geführt, und letzteres kam nach den Niederlagen von Wattignies (15. und 16. Oktober 1793) und Fleurus (26. Juni 1794) von neuem in den Besitz der Franzosen, die es nun dauernd behielten.

Thugut glaubte sich durch die Erwerbung Westgaliziens bei der dritten polnischen Teilung (1795) hinreichend entschädigt, um so mehr, als Österreich keinen Schwertstreich hierfür hatte tun müssen.

Nach dem Rücktritt Preußens von der Koalition durch den Baseler Frieden (5. April 1795) übernahmen die österreichischen Heere allein die Verteidigung der Rheingrenze, und Clerfait schlug 1795, Erzherzog Karl 1796 die in Deutschland eindringenden Franzosen zurück. Durch die Schlachten bei Amberg (24. August) und Würzburg (3. September 1796) wurde nicht nur Jourdan zum Rückzug über den Mittelrhein genötigt, sondern auch Moreau sah sich gezwungen, nach dem Elsaß zu gehen.

Aber inzwischen hatte Napoleon Bonaparte die Österreicher und ihre Verbündeten in Oberitalien geschlagen ... und am 2. Februar 1797 zur Übergabe gezwungen.

Indem Bonaparte mit größter Kühnheit durch Friaul in die Ostalpen rückte und über Leoben und Bruck im Murtal in das Herz Österreichs vordrang, erregte er in Wien einen solchen Schrecken, daß man Unterhandlungen mit ihm anknüpfte, obwohl Erzherzog Karl mit einem Heer zum Schutz Wiens bereit stand und im Rücken der Franzosen die patriotisch gesinnte Bevölkerung sich erhob.

Cobenzl schloß am 18. April 1797 zu Leoben einen Waffenstillstand ab, der am 17. Oktober durch den Frieden von Campo Formio im wesentlichen bestätigt wurde. Österreich trat die Lombardei und Belgien ab und erhielt dafür Venedig, Istrien und Dalmatien; es willigte in die Abtretung des linken Rheinufer an Frankreich und ... (forderte) dafür Salzburg und einen Teil Bayerns, während Preußen keine Entschädigung erhalten sollte. Das österreichische Gebiet hatte sich also durch die Erwerbung Galiziens und der adriatischen Küstenländer vortrefflich abgerundet.

Schon 1799 brach der Krieg von neuem aus, da Thugut sich in seinen Hoffnungen auf Salzburg und Bayern getäuscht sah und die Franzosen allzu eigenmächtig in Deutschland schalteten. Österreich schloß sich der zweiten Koalition gegen Frankreich an und errang anfangs bedeutende Erfolge. Erzherzog Karl besiegte am 25. März Jourdan bei Stockach und drang in die Schweiz ein, wo er am 4. Juni Masséna bei Zürich schlug. Inzwischen hatten die verbündeten Österreicher und Russen den Franzosen fast ganz Italien wieder entrissen. Aber durch Mangel an Einheit in der Kriegsleitung ging der Gewinn der glänzenden Siege verloren.

Suworow fand, als er in kühnem Zug den St. Gotthard überschritt, das russisch-österreichische Heer bei Zürich geschlagen und Erzherzog Karl nicht geneigt, sich mit ihm in der Schweiz zu vereinigen. Dazu kam, daß das russische Kabinett Thugut im Verdacht hatte, nicht die Revolution bekämpfen, sondern bloß Bayern und Piemont erwerben zu wollen. Kaiser Paul rief seine Truppen ab, und Österreich sah sich 1800 allein den Franzosen gegenüber, welche nun der aus Ägypten zurückgekehrt Bonaparte wieder befehligte.

Während der österreichische General Melas Genua belagerte, überschritt Bonaparte den St. Bernhard und kam den Österreichern in den Rücken. Die Niederlage von Marengo (14. Juni 1800) zwang Melas, ganz Oberitalien bis zur Etsch zu räumen, und als in Süddeutschland Moreau den Erzherzog Johann am 3. Dezember 1800 bei Hohenlinden schlug und bis über die Enns in Österreich selbst eindrang, sah sich der Kaiser genötigt, den Waffenstillstand von Steyr und am 9. Februar 1801 den Frieden von Lunéville im Namen Österreichs und des Deutschen Reiches zu schließen.

Derselbe ließ Österreich die Grenzen von 1797 im wesentlichen unverkürzt. Doch erwarb es im Reichsdeputationshauptschluß (1803), welcher die Entschädigungen für das von den deutschen Fürsten auf dem linken Rheinufer abgetretene Gebiet regelte, weder Bayern noch Salzburg, sondern nur die Bistümer Trient und Brixen und mußte den Breisgau an den Herzog von Modena abtreten, während Salzburg dem Großherzog von Toskana zufiel.

Das Deutsche Reich war von Österreich preisgegeben worden, und in der Erwartung seiner bevorstehenden Auflösung nahm Franz II. 14. August 1804 den Titel eines erblichen Kaisers von Österreich an. Indes die Interessen der österreichischen Hausmacht waren wenigstens gewahrt worden, und deshalb behielt Cobenzl, Thuguts Nachfolger in der Staatskanzlei, die Leitung der auswärtigen Politik. ...

Viele Mitglieder des österreichischen Adels, auch des Kaiserhauses selbst, ... namentlich aber die zahlreichen "Reichsländer", die in österreichischen Diensten standen, hielten den Kampf gegen den korsischen Eroberer für eine zugleich sittliche wie patriotische Pflicht und drängten zu Reformen in dem Heerwesen und zu Rüstungen, damit Österreich in den Stand gesetzt werde, an der Spitze Deutschlands die verhaßte Fremdherrschaft abzuschütteln und das Deutsche Reich in seiner früheren Macht wieder aufzurichten.

Wirklich trat Franz II. 1805 der dritten Koalition gegen Frankreich bei, aber von schwungvollen Gedanken und kräftigen Entschlüssen war bei der Vorbereitung des Krieges ebenso wenig zu spüren wie von energischem, planvollem Handeln bei der Kriegführung selbst.

Das größte Heer erhielt Erzherzog Karl in Italien, bekam aber nicht die Erlaubnis zu kräftiger Offensive. Den Hauptschlag wollte Mack als Oberbefehlshaber in Deutschland führen, hatte aber nicht die dazu erforderlichen Streitkräfte und wartete die russischen Truppen nicht ab.

Statt Bayern zu besetzen, Württemberg und Baden in seine Botmäßigkeit zu bringen und den Franzosen am Rhein die Stirn zu bieten, war Mack in Ulm von dem Feind schon umstellt, als er denselben noch fern wähnte, und mußte am 17. Oktober 1805 mit dem Rest seines Heeres, 23.000 Mann, kapitulieren.

Die bereits bis zum Inn vorgerückten Russen wichen nun nach Mähren zurück, und Napoleon konnte im November in Wien einziehen. Dennoch war seine Lage gefährdet, da Preußen die Räumung Deutschlands von ihm forderte, widrigenfalls es der Koalition beitreten werde, und die Erzherzöge Karl und Johann mit 90.000 Mann von Süden her heranzogen.

Aber statt unter diesen Umständen eine Schlacht zu vermeiden, ließen sich die Russen unter Kutusow zur Schlacht bei Austerlitz (2. Dezember 1805) verlocken, in welcher die Verbündeten vollständig geschlagen wurden. Da die Reste der russischen Armee nach Rußland zurückgingen, blieb Österreich nur die unbedingte Unterwerfung unter den Willen des Siegers als Ausweg übrig.

Der Friede von Preßburg (26. Dezember 1805) legte Österreich schwere Opfer auf: es mußte Venetien an Italien, Tirol und Vorarlberg an Bayern, im ganzen 66.000 qkm mit fast 3 Millionen Einwohnern abtreten und erhielt nur Salzburg. Noch erheblicher war die Einbuße an politischer Macht, indem Österreich von Italien und Deutschland abgeschnitten wurde, und diese Länder, die es als seinen Machtbereich anzusehen gewohnt gewesen, der Herrschaft Napoleons überlassen mußte. Daher verzichtete Franz II. nach der Stiftung des Rheinbundes (12. Juli 1806) auf den Titel eines römisch-deutschen Kaisers (6. August) und führte fortan nur als Franz I. den eines Erbkaisers von Österreich.

Die Bedingungen des Preßburger Friedens waren viel zu hart und demütigend, als daß sie auf die Dauer hätten ertragen werden können. Auch der Kaiser war zur baldigen Wiederaufnahme des Kampfes und zu einer Änderung der bisherigen Politik entschlossen. Cobenzl wurde entlassen und Graf Philipp Stadion an die Spitze der Regierung gestellt.

Derselbe, von Gesinnung und Bildung ein aufgeklärter, patriotischer Deutscher, beschloß in der Erkenntnis, daß nur durch Mitwirkung des gesamten Volkes ein glücklicher Krieg zu führen sei, durch Reformen die geistigen und sittlichen Kräfte des Volkes zu entfesseln, den Unterricht zu heben, die Presse zu befreien, dem Bürger- und Bauernstand freiere Bewegung und Erleichterung zu gewähren und hierdurch auf die Vaterlandsliebe einzuwirken.

Die Reform des Heeres wurde dem Erzherzog Karl übertragen und am 12. Mai 1808 durch ein kaiserliches Patent die Errichtung der Landwehr, die Einreihung aller waffenfähigen Mannschaften in die Armee befohlen. Die Reformen konnten nun freilich nicht in dem gewünschten Umfang durchgeführt werden, da Ungarn seine Sonderstellung hartnäckig festhielt, die Verwaltungsmaschine zu schwerfällig und ungenügend war und entgegengesetzte Einflüsse beim Kaiser vorübergehend den Sieg davontrugen. So unterwarf sich Österreich 1808 der Kontinentalperre, wodurch der Hafen von Triest verödete und eine Handelskrise ausbrach, die den schon ohnehin tief gesunkenen Kredit heftig erschütterte.

Man verzögerte die Kriegserklärung bis zum Frühjahr 1809, obwohl die Erhebung der Spanier im Sommer 1808 und die Aufforderung Napoleons an den Wiener Hof (30. Juli 1808), die Rüstungen einzustellen, Österreich zu größerer Eile hätten antreiben sollen. Dennoch versprach der Krieg diesmal siegreich zu enden. Eine herrliche Begeisterung erfüllte Wien und die deutschen Provinzen. Freiwillige aller Stände strömten zu den Fahnen, und mit Vertrauen blickte man auf die Männer, die an der Spitze standen, die Erzherzöge Karl und Johann und die Mitglieder der höchsten Aristokratie.

Auch die patriotischen Kreise Deutschlands richteten auf Österreich hoffnungsvoll ihre Blicke, von dem allein noch Rettung vom fremden Joch kommen konnte. Die Freiheit Europas, die Erlösung der deutschen Brüder war nach dem Kriegsmanifest vom 15. April 1809 das Ziel des Kampfes.

Wiederum wurde die Langsamkeit der österreichischen Kriegführung verhängnisvoll. Erzherzog Karl hatte mit der Hauptarmee erst Niederbayern erreicht und seine Armeekorps zwischen Regensburg und München verteilt, als der mit ungeahnter Schnelligkeit herbeieilende Kaiser Napoleon ihn angriff, und in fünftägigen Gefechten (19.-23. April) die Österreicher zersprengte. Durch Böhmen zog sich Erzherzog Karl nach Niederösterreich zurück, während die Franzosen am 13. Mai Wien zum zweiten Mal besetzten.

Noch war nichts verloren. Erzherzog Johann hatte in Italien über den Vizekönig Eugen am 16. April bei Sacile gesiegt, Tirol hatte sich erhoben, und in der Schlacht bei Aspern (21. und 22. Mai) wurde nach blutigem Ringen Napoleons Angriff unter furchtbaren Verlusten zurückgeschlagen. Aber die unbegreifliche Untätigkeit des Erzherzogs, der, statt seinen Sieg zu benutzen, dem Gegner 6 Wochen Zeit ließ, sein Heer zu verstärken und sich auf einen neuen Kampf vorzubereiten, entschied den Ausgang des Krieges. In der Schlacht bei Wagram wurden die Österreicher besiegt und schlossen am 12. Juli den Waffenstillstand von Znaim, dem am 14. Oktober der Friede von Wien folgte.

Österreich verlor über 100.000 qkm mit mehr als 3 Millionen Einwohnern; es trat Salzburg, Krain, den Villacher Kreis, Görz, Triest, einen Teil von Kroatien und das ungarische Dalmatien, endlich Westgalizien und einen Teil von Ostgalizien ab und mußte außerdem eine Kriegskontribution von 85 Millionen Gulden zahlen; seine jährlichen Einkünfte wurden um 11 Millionen gekürzt, sein Handel teils durch die von neuem übernommene Kontinentalsperre, teils dadurch gelähmt, daß es nun ganz vom Meer abgeschnitten war; die Industrie erlitt harte Verluste durch die Überlassung der Hälfte der Salzbergwerke von Wieliczka an Rußland, der Quecksilberbergwerke von Idria und der großen Eisen- und Stahlhämmer im Villacher Kreis an Frankreich. Eine Schmach für Österreich war es auch, daß es trotz der feierlichen Versprechungen die Tiroler wieder der Fremdherrschaft preisgab.

Der Wiener Friede hatte einen völligen Umschwung in der österreichischen Politik zur Folge, der durch den Wechsel in der Staatskanzlei bezeichnet wurde: an Stadions Stelle trat am 8. Oktober 1809 Metternich. Derselbe gab zunächst jeden Gedanken an einen neuen Krieg auf und stellte ein möglichst freundschaftliches Verhältnis zu Frankreich her, indem er den Kaiser bewog, 1810 seine Tochter Marie Luise Napoleon zur Gemahlin zu geben. Österreich bedurfte dringend des Friedens, vor allem der zerrütteten Finanzen wegen. ...

1812 war Österreich Napoleons Bundesgenosse, und ein österreichisches Hilfskorps von 30.000 Mann unter Schwarzenberg bildete den rechten Flügel der Großen Armee im russischen Feldzug. Die Katastrophe von 1812 gab dem Wiener Kabinett seine Unabhängigkeit zurück, ja der Ausbruch des Krieges in Deutschland 1813 und der für die Verbündeten, Rußland und Preußen, anfangs ungünstige Verlauf desselben verschafften Österreich eine ausschlaggebende Stellung, die Metternich mit großem Geschick zu verwerten wußte. Nachdem Napoleon Metternichs Anerbietungen abgelehnt (hatte), schloß sich Österreich den Verbündeten an und erklärte am 12. August ... Frankreich den Krieg.

Es spielte fortan sowohl bei der Führung des Krieges, dessen oberste Leitung dem Fürsten Schwarzenberg übertragen wurde, als bei den Unterhandlungen eine bedeutende Rolle, obwohl die Leistungen weder der österreichischen Generale noch der Truppen bedeutend waren und sich mit denen der Preußen nicht vergleichen ließen. Der patriotische Aufschwung, der 1809 zu bemerken gewesen, war 1813 völlig erloschen. Für Österreich war der Krieg von 1813 bis 1814 kein Volkskrieg, sondern nur ein Kabinettskrieg. Aber Metternich wußte die Lage der Dinge zum Vorteil des Hauses Österreich vortrefflich auszubeuten. ...<<

**Schweden:** Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Schwedens von 1792-1814 (x814/715): >>(Schweden) ... Gustav warf sich ... ganz in die Arme Rußlands, plante einen Kreuzzug für das französische Königshaus gegen die französische Revolution und gab für die Rüstungen hierzu große Summen aus.

Das Volk war hiermit höchst unzufrieden, und der Reichstag ... lehnte Anfang 1792 alle Forderungen des Königs ab. Jetzt verschworen sich einige Edelleute zur Ermordung des Königs, der auch am 16. März 1792 auf einer Hofmaskerade von Anckarström tödlich verwundet wurde und am 29. März starb.

Für den noch unmündigen König Gustav IV. Adolf (1792-1809) übernahm bis zum 1. November 1796, der Bestimmung Gustavs III. gemäß, dessen Bruder Karl von Södermanland die vormundschaftliche Regierung. Als Gustav IV. selbst die Regierung angetreten, schädigte er die Interessen seines Reiches im höchsten Grade durch seine unstete, launische Politik nach außen. Nachdem er sich 1800 eng an Rußland angeschlossen und durch seinen Beitritt zur bewaffneten Neutralität der nordischen Mächte England dazu gereizt hatte, Embargo auf alle schwedischen Schiffe zu legen und die Insel St.-Barthélemy zu besetzen, verbündete er sich 1802 mit England und trat 1805 der dritten Koalition gegen Frankreich bei.

Obwohl er mit dem schwedisch-russischen Heer, mit dem er in Pommern gelandet war, weder 1805 noch 1806 zu einer kriegerischen Aktion gelangte, so schloß er doch aus Haß gegen Napoleon auch nach der Versöhnung Rußlands und Frankreichs in Tilsit keinen Frieden und wurde so das Opfer der Versöhnung. Napoleon bemächtigte sich Pommerns und gab Rußland die Erlaubnis, Finnland zu erobern.

Als Gustav IV. 1808 die russische Forderung, dem Kontinentalsystem beizutreten und den englischen Schiffen die Häfen der Ostsee zu verschließen, ablehnte, rückte ein russisches Heer plötzlich und ohne Kriegserklärung in Finnland ein, brachte durch Verrat des schwedischen Admirals Cronstedt am 6. April Sweaborg nebst der Schärenflotte in seine Gewalt und besetzte hierauf ganz Finnland. Statt die Wiedereroberung dieses wichtigsten Besitzes zu versuchen, begann Gustav einen Krieg mit Dänemark und schickte ein Heer zur Eroberung Norwegens aus, das unter großen Verlusten zum Rückzug gezwungen wurde.

Den Beistand Englands verscherzte er, indem er die Ausschiffung des englischen Hilfskorps verbot, den Befehlshaber desselben verhaften und alle englischen Schiffe in schwedischen Häfen mit Beschlagnahme belegte ließ. Währenddessen waren die Russen von den Alandsinseln nach Schweden selbst hinübergegangen, und das Volk verlangte stürmisch die Beendigung des unglücklichen Krieges. Statt dessen forderte Gustav immer neue Opfer und Anstrengungen und erbitterte das Heer, besonders die Garden, durch willkürliche Härte.

Daher bildete sich unter den Offizieren eine Verschwörung, durch welche der König am 13. März 1809 entthront und am 29. März zu einer Entsagungsakte gezwungen wurde. Der am 1. Mai zusammentretende Reichstag erklärte Gustav IV. Adolf und seine leiblichen Erben der Krone für immer verlustig, proklamierte seinen Oheim als Karl XIII. zum König (6. Juni 1809) und änderte die Verfassung dahin, daß der König zwar die ausübende Gewalt behalten, die wichtigsten Angelegenheiten aber in einem der Nation verantwortlichen Staatsrat von neun Mitgliedern entschieden werden sollten.

Der Friede mit Rußland kam am 17. September 1809 in Fredrikshamn zustande und kostete Schweden ganz Finnland und Österbotten (300.000 qkm mit 900.000 Einwohnern). Mit Dänemark wurde der Friede am 10. Dezember 1809 zu Jönköping ohne Opfer hergestellt; Pommern erlangte Schweden 1810 von Frankreich zurück, mußte aber der Kontinentalsperre beitreten.

Da Karl XIII. kinderlos war ... setzte der Adel auf dem Reichstag ... am 25. August 1810 die Wahl des französischen Marschalls Bernadotte zum Thronfolger durch. Derselbe trat zur lutherischen Kirche über, wurde von Karl XIII. adoptiert und zum Generalissimus ernannt und war fortan der eigentliche Regent Schwedens. Doch hatte das weniger eine Annäherung an Frankreich als eine Entfremdung zur Folge.

Zwar mußte Schweden auf Napoleons Verlangen im Dezember 1810 an England den Krieg erklären, doch wurde derselbe lau geführt und auch die Kontinentalsperre, um den Handel

nicht völlig zu vernichten, nicht streng aufrecht erhalten. ... Bernadotte, auf Napoleon eifersüchtig, ... schloß mit England zu Örebro Frieden (12. Juli 1812) und mit Rußland ein Schutz- und Trutzbündnis (5. April 1812), in welchem dies versprach, Schweden zum Ersatz für Finnland zum Besitz Norwegens zu verhelfen.

Aber erst im Sommer 1813 nahm Schweden gegen die Zahlung englischer Subsidien mit einem kleinen Heer unter der Führung des Kronprinzen am Krieg gegen Napoleon einen sehr zweideutigen Anteil. Nach der Schlacht bei Leipzig wandte sich Bernadotte gegen Dänemark und zwang es im Kieler Frieden (14. Januar 1814) zur Abtretung Norwegens, wogegen Schweden auf Schwedisch-Pommern verzichtete.

Zwar widersetzten sich die Norweger dem Vollzug dieses Friedensschlusses, erklärten sich für unabhängig und wählten den bisherigen dänischen Statthalter, Prinzen Christian, zu ihrem König. Das schwedische Heer drang darauf in Norwegen und die überlegene schwedische Flotte in den Meerbusen von Christiania ein; die Hauptfestung Fredrikstad fiel, das schwedische Heer umging das norwegische und erzwang den Übergang über den Glommen.

Der bald darauf erfolgte Vertrag zu Moß (14. August) nötigte den Prinzen Christian zum Verzicht, und die in Christiania versammelten Stände riefen am 4. November Karl XIII. zu ihrem Erbkönig aus, der die von den Norwegern selbst entworfene Verfassung von Eidsvold beschwor und sich mit einer sehr lockeren Union Schwedens und Norwegens begnügte. Daher war der Erwerb Norwegens nur ein Gewinn für die Dynastie, nicht für Schweden selbst, da die Norweger allen Versuchen, beide Reiche inniger zu verschmelzen, hartnäckigen Widerstand entgegensezten. ...<<

**Italien:** Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Italiens von 1792-1813 (x809/76): >>(Italien) ... Im September 1792 rückten französische Truppen in Savoyen ein. Im Februar 1793 kündigte der Nationalkonvent Neapel den Krieg an; 1794 drangen die französischen Armeen in Piemont und Genua vor, wurden zwar 1795 von den Österreichern zurückgedrängt und von Neapel und Sardinien genötigt, Italien wieder zu verlassen; aber nachdem 1796 Bonaparte das Kommando der französischen Armeen in Italien übernommen hatte, wurde der König von Sardinien zu einem Frieden genötigt, in welchem er Nizza und Savoyen an Frankreich abtrat.

In der Lombardei folgten die entscheidenden Schlachten, welche den Namen des jungen Generals zu plötzlicher Berühmtheit brachten. Neapel erbat den Frieden; aus Mantua, Mailand, Modena und dem Teil von Parma diesseits des Po wurde die Zisalpinische Republik gebildet (1797). Der Kirchenstaat wurde 1798 in eine Römische Republik umgewandelt, während Genua sein Gebiet an die Ligurische Republik abtrat. Das venezianische Gebiet war schon 1797 von den Franzosen besetzt und die aristokratische Regierung in eine demokratische verwandelt worden.

Der Friede von Campo Formio überließ ... Österreich Venedig bis zur Etsch und schlug das übrige Gebiet desselben zur Zisalpinischen Republik. Der König von Sardinien hatte am 25. Oktober 1797 mit den Franzosen einen Allianz- und Subsidienvertrag schließen müssen. Als aber infolge der zweiten Koalition Frankreich auch von Neapel und dem Kirchenstaat angegriffen wurde, zwang das Direktorium den König von Sardinien, alle seine Länder auf dem Festland abzutreten. ...

Zwar mußten die Franzosen wieder das ganze Italien räumen, als die Heere der zweiten Koalition mehrere glänzende Siege erfochten, und der Papst und der König von Neapel kehrten in ihre Staaten zurück. Aber Napoleons I. Sieg bei Marengo am 14. Juni 1800 machte die Franzosen wieder zu Herren von Oberitalien. ...

Nachdem Napoleon I. Kaiser geworden war, bildete er 1805 die Italienische Republik in ein Königreich um, machte sich selbst zum König und seinen Stiefsohn Eugen Beauharnais zum Vizekönig desselben, erteilte dem Land eine der französischen fast gleiche Verfassung, ...

während seine Schwester Elise Bacciocchi mit Piombino und Lucca als Fürstentümern und französischen Lehen bedacht wurde.

Im Preßburger Frieden (1805) kamen das österreichische Venedig, Istrien und Dalmatien zum Königreich Italien, so daß dasselbe jetzt einen Flächenraum von mehr als 90.000 qkm mit 5.657.000 Einwohnern umfaßte. Auch Guastalla, die Ligurische Republik, Parma und Piacenza wurden 1806 mit dem Königreich Italien vereinigt.

Nachdem Neapel von den Franzosen besetzt worden war, wurde am 31. März 1806 der Bruder Napoleons, Joseph Bonaparte, zu dessen König erhoben und das Land von ihm ungeachtet einer Empörung in Kalabrien und der Landung der Engländer in Besitz genommen. Als aber Joseph Bonaparte 1808 das Königreich Spanien erhielt, wurde Joachim Murat, bisher Großherzog von Berg, König von Neapel.

In Sizilien dagegen behaupteten sich die Engländer und erhielten die Insel dem König Ferdinand von Neapel. Nachdem 1808 Etrurien französisch geworden war, erhielt Elise Bacciocchi den Titel einer Herzogin und Statthalterin von Toskana.

Der Kirchenstaat wurde gleichfalls von Napoleon eingezogen und mit Frankreich vereinigt, die weltliche Herrschaft des Papstes aufgehoben, und der Sohn Napoleons und Maria Luises erhielt in der Wiege den Titel eines Königs von Rom.

Während der größte Teil von Südtirol nach dem Wiener Frieden zum Königreich Italien geschlagen wurde, wurden die diesem früher einverleibten Länder Istrien und Dalmatien nebst Krain und Kärnten zu einem besonderen Königreich Illyrien vereinigt. Das Festland von Italien zerfiel also in drei Hauptteile: das Königreich Italien, den französischen Teil (die Nordwestküste) und das Königreich Neapel; Sardinien und Sizilien gehörten ihren vom Festland vertriebenen Königen.

So willkürlich und gewaltsam nun auch die Schöpfungen Napoleons in Italien waren, und so wenig dabei die nationalen Interessen oder der Volkswille in Betracht gezogen wurden, so war die französische Herrschaft doch in mehrfacher Beziehung segensreich.

Wie in Deutschland, so räumte sie auch in Italien mit scharfem Besen mittelalterliche Mißbräuche und überlebte Zustände hinweg. Auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet konnte die Nation sich wieder freier bewegen, und wenn auch die Hoffnungen, welche viele Patrioten für eine Wiederherstellung der nationalen Einheit auf Napoleon gesetzt hatten, sich nicht erfüllten, so waren doch diese Bestrebungen aus langem Schlaf wieder erweckt worden und konnten nicht mehr völlig unterdrückt werden.

Es war daher erklärlich, daß Italien wenig Anteil an der Befreiung Europas von der Gewalt Herrschaft Napoleons nahm. Im ganzen blieben die Italiener ruhig, leisteten dem französischen Kaiser ihre Heeresdienste sowohl 1812 in Rußland als 1813 gegen die verbündeten Mächte und enthielten sich aller revolutionären Bewegungen, nachdem allerdings in Oberitalien von dem Vizekönig, in Neapel von Joseph und Murat schon in den Jahren vorher alle Verschwörungen mit beispielloser Härte erstickt worden waren. ...<<

**Frankreich:** Ab April 1792 führen Österreich und Preußen den 1. Koalitionskrieg (1792-1797) gegen die Französische Republik.

Lazare Graf von Carnot (1753-1823, Kriegsminister und Schöpfer der französischen Revolutionsheere) fordert im Jahre 1792 die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht (x259/142).

Der Pionier-Hauptmann Claude-Joseph Rouget de Lisle (1760-1836) verfaßt in Straßburg in der Nacht vom 24. zum 25. April 1792 die Hymne "Marseillaise" als "Krieglied der Rheinarmee" (x230/48):

>>Auf, Kinder des Vaterlands!

Der Tag des Ruhms ist da.

Gegen uns wurde der Tyrannei

Blutiges Banner erhoben.

Hört ihr im Land  
Das Brüllen der grausamen Krieger?  
Sie rücken uns auf den Leib,  
Eure Söhne, eure Frauen zu köpfen.  
Zu den Waffen, Bürger!  
Schließt die Reihen,  
Vorwärts, marschieren wir!  
Das unreine Blut  
Tränke unserer Äcker Furchen!<<

Das Lied wird im Jahre 1795 zur französischen Nationalhymne erklärt.

Der Schriftsteller Louis Antoine de Saint-Just (1767-1794, Anhänger Robespierres, seit 1792 Mitglied des Nationalkonvents, wird später hingerichtet), der sich im Jahre 1792 zur Überwachung der französischen Truppen in Straßburg aufhält, erteilt der Stadtverwaltung folgende Anordnung (x237/75): >>10.000 Männer sind barfüßig in der Armee. Ihr werdet noch heute allen Aristokraten von Straßburg die Schuhe ausziehen, und morgen früh um 10 Uhr sind die 10.000 Paar Schuhe unterwegs nach dem Hauptquartier.

Alle Mäntel der Bürger Straßburgs sind hiermit requiriert. Sie müssen morgen abend im Magazin der Republik abgeliefert sein. ...<<

Der Oberbefehlshaber der feindlichen preußisch-österreichischen Truppen verkündet am 25. Juli 1792 (x233/14): >>... daß, wenn das Schloß der Tuileries gestürmt oder ... die geringste Gewalttätigkeit verübt oder Ihren Majestäten, dem König und der Königin und der königlichen Familie die mindeste Beleidigung zugefügt werden sollte, daß, wenn nicht augenblicklich für ihre Sicherheit, Erhaltung und Freiheit Sorge getragen würde, Ihre oben gedachte Kaiserliche und Königliche Majestäten dafür eine exemplarische, in ewigem Andenken bleibende Rache nehmen, die Stadt Paris einer militärischen Exekution und gänzlichen Zerstörung preisgeben und die rebellischen, dieser Attentat schuldigen Verbrecher den verdienten Strafen überliefern werden.<<

Aufgrund dieser Drohungen wird wahrscheinlich am 10. August 1792 das Residenzschloß (Tuileries) des französischen Königs in Paris, das von der Schweizergarde verteidigt wird, von Revolutionären gestürmt. Der König kann zwar zur Nationalversammlung fliehen, wird aber später mit seiner Familie inhaftiert.

Der radikale Revolutionsführer Jean Paul Marat (1743-1793, ermordet) läßt am 10. August 1792 folgendes Flugblatt in Paris verteilen (x237/74):

>>Fürchtet die Reaktion! ...

Niemand verabscheut Blutvergießen mehr als ich, aber um zu verhindern, daß das Blut in Strömen fließt, dringe ich in euch, einige Tropfen zu vergießen.

Um die Pflichten der Menschlichkeit mit der Sorge für das öffentliche Wohl zu versöhnen, schlage ich euch vor, die revolutionsfeindlichen Mitglieder der Stadtverwaltung, der Friedensrichter, ... und der Nationalversammlung zu dezimieren. ...<<

Augenzeugen berichten damals über den Sturm auf die Tuileries in Paris (x056/158-159):

>>... Der König hatte um 6 Uhr morgens an der Drehbrücke die Parade über die Schweizer abgenommen. Um 8 Uhr begab er sich in die Nationalversammlung. Die Marseiller verbanden sich brüderlich mit den Pariser Garden. Man hörte die Rufe: Es lebe der König! In Faubourg rief die Nation: Es lebe die Nation!

Mit einemmal werden alle Fenster im Schloß mit Schweizern besetzt, und sie geben urplötzlich eine Salve auf die Nationalgarde ab. Die Tore des Schlosses öffnen sich, dahinter starrt es von Kanonen, die ihre volle Ladung auf das Volk abschießen. ... Die Nationalgarde hatte kaum so viel Munition, um 2 Schuß anzugeben, sie hat eine Menge Verwundete; das Volk flieht; Die Marseiller sind lauter Helden, die Wunder der Tapferkeit verrichten.

Man stürmt das Schloß. Die Gerechtigkeit des Weges ebnet alle Wege, und die Schweizer büßen den niedrigen Verrat, dessen Werkzeuge sie sind, mit Tod jedweder Art. Die ganze königliche Familie, der Spielball einer blutgierigen Sippe, hatte sich in einem günstigen Augenblick in die Nationalversammlung geflüchtet. ...

Heute, am 10. August, sollte die Gegenrevolution in Paris ausbrechen. Immer töricht, wie sie sind, glaubten unsere Widersacher, daß die Korruption der Führer eines Teils der Nationalgarde, gestützt von den Royalisten mit ihren Schweizern und allen Lakaien der Tuilerien, die Sache machen und den waffenlosen Sansculotten (Spotname für französische Revolutionäre) Schrecken einjagen werden. Sie sind niedergeschmettert, das Glück hat sich gewendet und in weniger als 2 Stunden ist der Louvre gestürmt und der Sieg entschieden.<<

>>Um 9 Uhr morgens ... zogen die bewaffneten Haufen, sich gebärend wie rasend Tolle, ... gegen die Tuilerien zu. ... Ich sah einen großen Haufen von braven Schweizern und Nationalgardisten sich langsam vom Schlosse weg gegen die Nationalversammlung hinbewegen. ... Der brave Röderer, Generalprokurator des Departments, unfähig, zur Ruhe noch etwas zu wirken, hatte den König gebeten, sich mit den Seinigen in die Mitte der Nationalversammlung zu begeben. ... Der brave Röderer sagte, er habe der Schweizergarde Befehl gegeben, nicht anzugreifen. ...

Bald darauf hörte man die ersten Kanonenschüsse. ... Ich war immer in der Nähe des Gefechtes. ... Die Horde von Pikenträgern und Föderierten war gegen das Schloß gezogen und hatte die Schweizergarde aufgefordert, es zu übergeben. diese hatten sich geweigert. Die Föderierten feuerten, die Schweizer feuerten wieder. ... Die Schweizer, kaum tausend Mann, verließen sich auf die Unterstützung der Nationalgarde, aber diese ließ sie schändlicherweise im Stich.

...

Die armen Schweizer ... überwältigt von der Menge, streckten endlich das Gewehr. ... Nachdem sie sich ergeben hatten, fiel man jämmerlich über sie her, zwanzig über einen. ... Ich habe Szenen gesehen, worüber die Menschheit schaudert. ... Auf dem Schlosse ist jetzt alles zuunterst zuoberst gekehrt. ...

Der König ist an demselben Tage seiner Amtsverrichtung entsetzt, seine Einkünfte sind eingezogen worden, denn kein Mensch in der Nationalversammlung wagte, der herrschenden Partei zu widersprechen. Der Pöbel schwärmt noch wütend in den Straßen umher. ... Man fürchtet noch mehr Ausschweifungen, denn man ist des Pöbels nun gar nicht mehr Meister. Zucht und Ordnung ist verloren. ...<<

Als der junge Offizier Napoleon Bonaparte im August 1792 in Paris beobachtet, wie der Pöbel in das königliche Schloß eindringt, sagt Napoleon zu seinem Begleiter (x259/143): >>Die Elenden!

Man müßte die ersten 500 niederkartätschen, der Rest würde schnell davonlaufen! ...<<

Der Generalrat der Pariser Kommune beschließt am 12. August 1792 folgenden Erlaß (x239/-56): >>Der Generalrat der Pariser Kommune verfügt, daß die Vergifter der öffentlichen Meinung, wie z.B. die Autoren verschiedener konterrevolutionärer Zeitungen zu verhaften und daß ihre Druckpressen, Drucklettern und Werkzeuge an die revolutionären Drucker zu verteilen sind. ...<<

Der Überwachungsausschuß der Pariser Kommune informiert am 3. September 1792 die Kommunen der Departments per Rundschreiben über ein Massaker an internierten "Gegnern der Revolution" in Paris (x239/29): >>Die Kommune von Paris beeilt sich, ihren Brüdern in allen Departements mitzuteilen, daß ein Teil der in den Gefängnissen verwahrten wilden Verschwörer durch das Volk zum Tode gebracht worden ist:

Akte der Justiz, die ihm unumgänglich erschienen, um in dem Augenblick, da es gegen den Feind marschieren wollte, die Legionen der in seinen Mauern verborgenen Verräter durch den Schrecken zurückzuhalten.

Und ohne Zweifel wird die ganze Nation nach der langen Reihe von Verrätereien, die sie an den Rand des Verderbens gebracht haben, sich beeilen, dieses so notwendige Mittel der öffentlichen Wohlfahrt anzunehmen und wie die Pariser werden alle Franzosen rufen: "Wir marschieren gegen den Feind, aber wir lassen keine Räuber hinter uns, damit sie unsere Frauen und Kinder erwürgen."<<

Der französische Nationalkonvent schafft am 21. September 1792 das Königtum ab.

Der Journalist Jacques-Pierre Brissot (1754-1793, Jakobiner, später Führer der Girondisten, hingerichtet) berichtet am 22. September 1792 (x239/29): >>Wer hätte das gedacht vor einem Jahr, als eine verderbte Partei das Volk noch unter dem Joch eines Tyrannen festhielt. Selbst bei den Jakobinern war damals das Wort Republik geächtet. Doch wir müssen diese traurigen Zeiten vergessen. Das Königtum ist jetzt abgeschafft, und Frankreich ist und bleibt eine Republik. Das Volk will es, und man muß es zu seinem Ruhm sagen, es wollte es seit dem letzten Jahr. ...

Und warum? Weil das Volk am meisten Ehrlichkeit, am meisten guten Sinn, am wenigsten Vorurteile und weniger Eigensucht hat als die anderen Klassen.

Das Volk sah seinen König in der Nähe, es sah ihn im Schmutz, verächtlich und verachtet, und sein eigener Vorteil sagte ihm, daß ein so verächtliches Wesen für eine Regierung weder nützlich noch nötig sein kann und daß fortan ein Erbkönig nur entweder ein Schwächling oder ein Narr oder ein Tyrann sein könne, daß das Erbkönigtum also ... an und für sich ein Unsinn ist. ...<<

Der französische Konvent ruft am 19. November 1792 zur Befreiung aller unterdrückten europäischen Staaten auf (x261/44): >>Der Nationalkonvent erklärt im Namen der französischen Nation, daß er allen Völkern, die ihre Freiheit wiedererlangen wollen, Unterstützung und Brüderschaft bewilligt, und beauftragt die vollziehende Gewalt, den Generälen die notwendigen Befehle zu geben, um diesen Völkern Hilfe zu bringen. ...<<

Der Rechtsanwalt Maximilian Robespierre fordert am 5. Dezember 1792 im Konvent die Hinrichtung des französischen Königs (x233/15): >>... Welches ist der Entschluß, den die gesunde Politik vorschreibt, um die werdende Republik zu festigen? Daß man die Verachtung des Königtums tief in die Herzen eingrabe und alle Anhänger des Königs mit Betäubung schlage.

...

Die Völker schleudern den Blitz, das ist ihr Urteil, sie klagen die Könige nicht an, sie versenken sie in das Nichts. ...

Ah, wir sind so zart gegen die Unterdrücker, weil wir ohne Erbarmen gegen die Unterdrückten sind! ...

Ludwig muß sterben, weil das Vaterland leben muß!<<

Der Konvent verabschiedet am 15. Dezember 1792 folgende Proklamation, die von den französischen Generälen an die unterdrückten Völker Europas gerichtet werden soll (x261/44): >>Brüder und Freunde!

Wir haben uns die Freiheit erkämpft. ... Wir bieten euch an, euch an diesem unschätzbaren Gut teilhaben zu lassen. ...

Wir sind gekommen, um eure Tyrannen zu verjagen. ... Zeigt euch als freie Menschen, und wir werden euch gegen ihre Rache schützen.

Von diesem Augenblick an proklamiert die Französische Republik die Absetzung aller ... Gewalten, die euch regiert haben. ...

Sie proklamiert in diesem Lande die Abschaffung aller auf euch lastenden Abgaben, ... der Frondienste des Adels. ...

Desgleichen schafft die Französische Republik in eurem Lande jeden Adels-, Priester und sonstigen Stand ab sowie alle Vorrechte und alle der Gleichheit zuwiderlaufenden Privilegien. Ihr seid von diesem Augenblick an Brüder und Freunde, seid alle Bürger, genießt alle die glei-

chen Rechte. ...

Die Bevollmächtigten der Französische Republik werden gemeinsam mit euch daran arbeiten, euer Glück zu sichern und die Brüderlichkeit, die fortan zwischen uns herrschen soll, zu festigen.<<

**Belgien:** Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Belgiens von 1792-1801 (x802/655): >>(Belgien) ... Nach dem Ausbruch des Krieges zwischen dem Kaiser und Frankreich 1792 machten sich schon am 7. November die Franzosen durch die Schlacht von Jemappes zu Herren Belgiens, mußten es zwar ... nach der Niederlage ... bei Neerwinden (18. März 1793) wieder räumen, eroberten es aber nochmals ... durch die Schlacht bei Fleurus (26. Juni 1794), welche der österreichischen Herrschaft in Belgien für immer ein Ende machte und die Annexion an die französische Republik zur Folge hatte.

Diese Annexion wurde in den Friedensschlüssen von Campo Formio 1798 und von Lunéville 1801 bestätigt. Belgien wurde in neun Departements eingeteilt und durch die Einführung französischer Gesetze und Einrichtungen vollständig mit Frankreich verschmolzen. ...<<